

„Was ich mir wünschen würde...“. Gegebenheiten, Wünsche, Ansprüche und Erwartungen von Studierenden an der Betreuung ihrer Studienabschlussarbeit

✦ *Tim Wersig*

Im folgenden Beitrag soll anhand (eigener) empirischer Daten gezeigt werden, wie die Betreuung von Studienabschlussarbeiten exemplarisch zu beschreiben ist und welche Wünsche, Ansprüche und Erwartungen die Studierenden gegenüber den Gutachter_innen haben, d. h. u. a. der Fragestellung nachzugehen, wie sich die Studierenden eine für sie erfolgreiche Betreuung vorstellen.

Einleitung

Wenn zukünftige Sozialprofessionelle (hierbei sind vor allem Sozialpädagog_innen, Sozialarbeiter_innen, Heilpädagog_innen und Kindheitspädagog_innen gemeint) ihr Hochschulstudium beenden, stehen sie, wie auch Studierende anderer Fachrichtungen, vor der Herausforderung eine Studienabschlussarbeit anzufertigen. Also die Bearbeitung einer professionsbezogenen Fragestellung unter Heranziehung wissenschaftlicher Publikationen und gemachter Erfahrungen bzw. innerhalb des Studiums kennengelernter Methoden, Konzepte, Techniken und Theorien. Im Rahmen des Forschungsprojekts „Was ich mir wünschen würde...“, Gegebenheiten, Wünsche, Ansprüche und Erwartungen von Studierenden an der Betreuung ihrer Studienabschlussarbeit, aus dessen die hier ausgewerteten Daten gewonnen werden konnten, wurde sich schwerpunktsetzend mit der Bachelorarbeit befasst. Sozusagen die erste Qualifikationsarbeit, welche von zukünftigen Sozialprofessionellen für den Abschluss ihres Studiums verfasst wird. Die Idee zu dieser Befragung entstand aus der Initiative „Wissenschafts-Paten“, welche an der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin (KHSB) angesiedelt ist. Unter anderem bieten die „Paten“ auch Schreibberatung an. Innerhalb dieser wurde von den hilfesusuchen-den Studierenden immer häufiger die Betreuung ihrer Studienabschlussarbeit kritisch reflektiert. So besteht das Ziel dieser Befragung darin, die subjektive Sicht der Studierenden aufzunehmen und die geäußerte Kritik zur verorten bzw. zu verbalisieren. Die Bachelorarbeit wird jeweils von einer/einem Erstgutachter_in und

einer/einem Zweitgutachter_in betreut und bewertet. Die Tätigkeit der Erstgutachter_innen übernimmt entsprechend der Prüfungsordnung der KHSB jeweils eine hauptamtliche Lehrkraft (Professor_in), die der Zweitgutachter_innen zum größten Teil eine/ein Lehrbeauftragte_r oder ein/eine externe_r Gutachter_in (z. B. Hochschullehrer an anderen Hochschulen oder bereits berufstätige Professionelle). In der allgemeinen Studien- und Prüfungsordnung (KHSB 2012) der KHSB heißt es: „Die Bachelorthesis soll zeigen, dass Studierende innerhalb einer bestimmten Frist in der Lage sind, eine Themenstellung aus ihrem Studienfach auf der Grundlage wissenschaftlicher Methoden selbstständig zu bearbeiten. Die Wahl des Themas erfolgt in Abstimmung mit der prüfungsberechtigten Dozentin oder dem prüfungsberechtigten Dozenten. (...) Die Bachelorthesis soll einen Umfang von 30 bis 40 Seiten (75.000-100.000 Zeichen, ohne Anhang, 1,5-zeilig, Schriftgröße 12pt) haben. Die Bearbeitungszeit für die Bachelorthesis beträgt 12 Kalenderwochen.“ (KHSB 2012, S. 9) Im Allgemeinen sind die Rahmenbedingungen an der KHSB so geregelt, dass die Studierenden selbst ein Thema wählen und in einem zweiten Schritt die dazugehörigen Gutachter_innen (durch die Studierenden) gesucht und ausgewählt werden.

Methodik und Stichprobe

Innerhalb einer einmaligen quantitativen Erhebung (interne Evaluation) im Wintersemester 2012/2013 wurden vom Verfasser Studierende des siebten Semesters (also das Semester, innerhalb dessen die Bachelorarbeit angefertigt wird) aus den Bachelorstudiengängen „Soziale Arbeit“, „Heilpädagogik“ und „Bildung und Erziehung“ an der KHSB befragt. Die Befragung wurde onlinebasiert und computervermittelt durchgeführt und enthielt insgesamt 34 Fragen mit unterschiedlichen Antwortformaten. Neben einer fünfstufigen Likert-Skala, waren je nach Fragetyp auch Mehrfachantworten bzw. freie Antworten möglich. Alle Studierenden, welche die Einschlusskriterien erfüllten, erhielten per E-Mail einen Teilnahmelink zugeschickt. Innerhalb des Fragebogens, wurden die Teilnehmer_innen gebeten, den/die Erstgutachter_in sowie den/die Zweitgutachter_in gesondert zu betrachten. Zusammenfassend wurde nach folgenden Themenbereichen gefragt: Position/Stellung der Gutachter_innen, Mög-

lichkeiten auf die Gutacher_innen aufmerksam zu werden, Kontaktaufnahme zu den Gutachter_innen, Motivation zur Wahl der Gutachter_innen, Verfügbarkeit der Gutachter_innen, Zufriedenheit mit der Betreuung, Betreuungsangebote der Gutachter_innen sowie die Vorstellungen über eine optimale Betreuung. Von 195 angefragten Studierenden, die die Einschlusskriterien erfüllten, nahmen 76 teil (insgesamt 38,9%, davon 63,2% B. A. Soziale Arbeit; 22,4% B. A. Heilpädagogik; 14,5% B. A. Bildung und Erziehung), sodass nicht von einer repräsentativen Befragung ausgegangen werden kann, die Ergebnisse jedoch erste Perspektiven sowie thematische Einblicke aufzeigen können. Zum Zeitpunkt der Datenerhebung und des damit zusammenhängenden Studienabschlusses, war die Mehrheit (89,5%) der Teilnehmenden zwischen 20 und 30 Jahre alt. Die untersuchte Stichprobe setzte sich aus 86,8% (n= 66) weiblichen und 11,8% (n= 10) männlichen Proband_innen zusammen. Die Auswertung erfolgte mittels quantitativer (u. a. Mittelwertberechnungen) und qualitativer Methoden. So wurde die Auswertung der freien Textantworten mit Hilfe der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Philip Mayring (2010), in Erweiterung nach Udo Kuckartz (2012) vorgenommen. Spezifisch handelt es sich um die inhaltlich strukturierende qualitative Inhaltsanalyse (vgl. Kuckartz, 2012, S. 77ff.). Der Fokus der nun folgenden Datenauswertung liegt schwerpunktsetzend auf den qualitativen Freitextfeldern des Fragebogens, so dass hier vor allem die bereits benannten ersten subjektiven und perspektivabhängigen Einblicke der Studierenden deutlich und aufgezeigt werden. So dienen die ausgewählten Zitate aus den Freitextantworten auch als beispielgebende Illustrationen.

Auswahl der Gutachter_innen und Kontaktaufnahme

Eine Auswertung der Daten zeigt, dass die Mehrheit (75,0%) der Befragten angeben den/die favorisierte Gutachter_in für ihre Arbeit finden konnten. Somit kann hierbei von einer Zufriedenheit bzgl. der Wahl ausgegangen werden. Gleichzeitig zeigt die Auswertung, dass die Suche der Erst- und Zweitgutachter_innen im Allgemeinen ohne Probleme stattfindet und mindestens beim zweiten Versuch zum Erfolg führt. Festgehalten werden kann auch, dass die gewählten Themenspezifika die Möglichkeiten der Gutachter_innen-

Auswahl einschränken, so dass es auch dadurch im Einzelfall ggf. mehrerer Anläufe bedarf. Ebenso wird deutlich, dass die Suche nach den Gutachter_innen auch eine zeitliche Dimension hat. Im Allgemeinen gilt: Umso später die Suche nach den Gutachter_innen beginnt, um so unwahrscheinlicher ist es, dass die Suche für die Studierenden zufriedenstellend verläuft, da sich diese verlängert und die Wahrscheinlichkeit abnimmt, dass „Erstwahl“-Gutachter_innen gefunden werden. Oder wie es die Studierenden wahrscheinlich ausdrücken würden: „The early bird catches the worm!“. Auch zeigt die Analyse, dass es ausschlaggebend ist, was zuerst gewählt wurde, die Gutachter_innen oder das Thema. Hierbei werden vor allem auch Unterschiede innerhalb der Arbeitsbeziehung zwischen Student_in und Gutachter_in deutlich. Hierbei kann festgehalten werden, dass wenn es sich bei dem Thema der Arbeit nicht um ein durch die Student_innen selbstdefiniertes Thema handelt sondern die Gutachter_innen ein solches vorschlagen bzw. empfehlen, die Gutachter_innen möglicherweise ein eigenes thematisches Bedürfnis und weiterführendes Erkenntnisinteresse mitbringen. D. h. sie auch ebenso möglicherweise darauf hinwirken, dass es innerhalb der Arbeit zu Schwerpunktsetzungen kommt bzw. Fragestellungen bearbeitet werden, welche die Gutachter_innen eigens interessieren, um ggf. die Ergebnisse für die eigene Arbeit zu nutzen bzw. nutzbar zu machen. Die Wahl der Zweitgutachter_innen, welche am häufigsten die Position als Lehrbeauftragte inne haben (34,2% der Befragten gaben dies an) und am zweithäufigsten berufstätige Professionelle (26,3%) sind, geschieht u. a. durch Empfehlung der Erstgutachter_innen. Wird die jeweilige Kontaktaufnahme zu Erst- und Zweitgutachter_innen näher betrachtet, wird deutlich, dass die überwiegende Anzahl der Studierenden (72,4% betreffend den Erstgutachter_innen und 43,4% betreffend den Zweitgutachter_innen) durch eine Lehrveranstaltung auf die Gutachter_innen aufmerksam werden. Weitere Möglichkeiten, auf potentielle Gutachter_innen aufmerksam zu werden sind u. a. eigene Recherchen (z. B. über die Hochschulhomepage – 11,8%) oder die Empfehlungen durch Lehrende und Studierende (14,5%). Die Erst-Kontaktaufnahme geschieht überwiegend via Mail. 48,7% haben so ihre Erstgutachter_innen und 55,3% ihre Zweitgutachter_innen kontaktiert. Am zweithäufigsten wurde die Kontaktauf-

nahme während einer Lehrveranstaltung benannt (36,8%). Weitere Kontaktmöglichkeiten passieren via Telefon sowie persönlichen Gesprächen mit oder ohne einer vorherigen Terminvereinbarung.

Motivation zur Wahl

Die Wahl der Gutachter_innen steht sowohl im Zusammenhang mit Aspekten einer personenbezogenen Sympathie als auch sichtbare inhaltliche Schwerpunkte. So wählten 65,8% der Befragten die Erstgutachter_innen aufgrund der Sympathie und 76,8% aufgrund der inhaltlichen Bezüge (die Möglichkeit von Mehrfachnennungen war gegeben). Bei den Zweitgutachter_innen wurde sich zu 75,0% inhaltlich und zu 48,7% aufgrund sympathieorientierter Aspekte entschieden. Gleichzeitig wurde die Entscheidung der Wahl auch getroffen, da keine Alternative zur Verfügung stand und sich niemand weiteres der jeweiligen Betreuung annahm (17,1%).

Verfügbarkeit und Betreuung durch die Erstgutachter_innen

Überwiegend wird die Verfügbarkeit der Erstgutachter_innen als positiv und zufriedenstellend erlebt. Auf die Behauptung „Ich bin generell mit der Betreuung meines/meiner Erstgutachters/Erstgutachterin zufrieden.“, geben 75,0% der Studierenden „trifft eher zu“ oder „trifft sehr zu“ an. In einigen Fällen kam es aufgrund einer fehlenden Notwendigkeit zu keiner (nicht vorher geplanten) Kontaktaufnahme, außerhalb eines obligatorischen Erstgesprächs. Innerhalb der Auswertung der vorhandenen Angebotsstruktur, halten die Erstgutachter_innen vielfältige Angebote bereit, welche durch die Studierenden unterschiedlich nachgefragt werden. Die Studienteilnehmer_innen gaben an, dass 82,9% der Erstgutachter_innen für persönliche Gespräche, 43,4% für telefonische Kontakte und 84,2% für Mailkontakte zur Verfügung stehen. Demgegenüber haben die Studierenden zu 86,8% persönliche Gespräche, zu 21,1% telefonische Kontakte und zu 82,9% Mailkontakte wahrgenommen. Hierbei fällt auf, dass die Kontaktherstellung mit den Erstgutachter_innen zu meist persönlich oder via Mail erfolgt. In einem ersten Gespräch wird gemeinsam über die Bachelorarbeit beraten, Rahmenbedingungen geklärt, Ideen diskutiert und erste Arbeitsschritte geplant. In

den meist darauffolgenden Mailkonsultationen werden häufig spezialisierte, dem Thema entsprechende Fragestellungen erörtert, um so den Arbeitsprozess der Studierenden zu unterstützen und zu begleiten. 68,4% geben an, mit diesen gegebenen Angeboten zufrieden zu sein. Inhalte der Konversationen sind Fragen und Fragestellungen zur Themenwahl, zum Titel der Arbeit, zur Gliederung, inhaltlichen Grenz- und Schwerpunktsetzung, Literaturrecherche und -auswahl, formale Gestaltung, Methodologie und zu Standards wissenschaftlichen Arbeitens und Schreibens. außerdem wird auch nach möglichen Zweitgutachter_innen gefragt.

Verfügbarkeit und Betreuung durch die Zweitgutachter_innen

Die differenzierte Ergebnisauswertung zeigt, dass den Studierenden die Rolle der Zweitgutachter_innen nicht deutlich genug ist, so dass es häufig entweder nur zu einer (zumeist um die Bestätigung der Begutachtung einzuholen) oder gar zu keiner Kontaktaufnahme kommt. Oder aber, die Zweitgutachter_innen werden dann kontaktiert, wenn die Erstgutachter_innen nicht zur Verfügung stehen. Kam es zu einer Kontaktaufnahme, geben 60,5% der Studierenden an, mit der Betreuung zufrieden zu sein. So halten auch die Zweitgutachter_innen vielfältige Angebote bereit, welche durch die Studierenden wiederum unterschiedlich nachgefragt werden. Die Studienteilnehmer_innen geben an, dass 30,3% der Zweitgutachter_innen für persönliche Gespräche, 25,0% für telefonische Kontakte und 50,0% für Mailkontakte zur Verfügung steht. Demgegenüber haben die Studierenden zu 30,3% persönliche Gespräche, zu 15,8% telefonische Kontakte und zu 51,3% Mailkontakte wahrgenommen. 36,8% der Studierenden haben durch eine fehlende Kontaktaufnahme die möglichen Angebote der Zweitgutachter_innen nicht genutzt. Kam es hier wiederum zu einer Angebotsnutzung, waren 55,3% der Studierenden mit dieser zufrieden.

Eine optimale Betreuung

Wie aber stellen sich die Studierenden nun eine als optimal zu beschreibende Begutachtung und Betreuung durch die Erstgutachter_innen vor. Im Gesamten betrachtet, wünschen sich die Studierenden

dementsprechend schnelle Reaktionen auf Anfragen, wirkliche Zeit für Gespräche und andere Kontakte, das selbstständige Nachfragen der Erstgutachter_innen nach dem Stand der Arbeit, eine inhaltliche Kompetenz, klare Erwartungskriterien/Erwartungshorizonte, Literaturempfehlungen sowie eine intensive inhaltliche und thematische Auseinandersetzung. So würde also neben einer Gutachter_innen-, Betreuer_innen, auch möglicherweise eine Mentor_innen-Tätigkeit von den Studierenden erwartet.

„Es ist ein Prozess den man durchläuft, wenn man eine Bachelorarbeit verfasst. Es ist manchmal sehr schwierig sich in Situationen der ‚Verwirrung‘, in denen man gerade selbst einfach nicht weiß, wie man am besten weiter vorgeht, den Dozenten anzusprechen, im Wissen, dass er auch der sein wird, der die Arbeit bewertet.“

Auf die Frage nach einer optimalen Betreuung durch die Zweitgutachter_innen, werden wiederholend die Aspekte benannt, welche bereits bei den Erstgutachter_innen thematisiert wurden. Im Allgemeinen wünschen sich die Studierenden auch Zweitbetreuer_innen, welche Interesse am Thema der Arbeit haben und zeigen sowie für etwaigen Fragestellungen, wenn nötig zur Verfügung stehen.

Zusätzliche Begleitung

Neben der Betreuung und Begleitung durch die Erst- und Zweitgutachter_innen gibt es im Umfeld der Studierenden weitere, für sie hilfreiche Quellen der Hilfe. So geben 72,4% der Teilnehmer_innen an, zusätzliche Betreuung und Begleitung in Anspruch genommen zu haben. 65,8% geben weiterführend an, dass diese weitere Hilfestellung nützlich war. Bei der Erstellung der Bachelorarbeit zeigt sich hier vor allem die eigene Familie/Freunde und Bekannte als ein wichtiger Ort der seelischen und moralischen Unterstützung. Die Familie oder Familienmitglieder bzw. Freunde und Bekannte werden häufig für das Korrekturlesen sowie vielfältige Diskussionen über den thematischen Schwerpunkt und darüber hinaus hinzugezogen. Auch zeigt sich, dass das Peer-Feedback, innerhalb dessen sich Studierende untereinander unterstützen, Feedbackgeben und das Geschriebene

kritisch reflektieren, sehr hilfreich ist und fallbezogen auch genutzt wird. Neben dieser Möglichkeit, gibt es auch weitere durch andere Studierende organisierte professionelle Hilfeorte (z. B. Schreibberatung, Schreibgruppen). Gemeint ist hierbei an der KHSB vor allem die studentische und ehrenamtliche Initiative „Wissenschafts-Paten“, welche im nächsten Abschnitt noch genauer beschrieben wird. Ebenso die Hinzunahme von weiteren berufstätigen Sozialprofessionellen erscheint für die Studierenden wertvoll. Insgesamt muss festgehalten werden, dass diese Art von Hilfsangeboten innerhalb der Antworten nur sehr vereinzelt und partiell benannt wird.

Fazit und Schlussfolgerung

Wie gezeigt, erleben die Studierenden das Schreiben ihrer Studienabschlussarbeit sehr vielfältig und individuell. Auch werden zumeist vielschichtige Erwartungen an die Bewertung und Betreuung durch Erst- und Zweitgutachter_innen gestellt. Das wichtigste Ziel sollte sein, die Studierenden in ihren Überlegungen und Handlungen ernst zu nehmen und gleichzeitig ein authentisches Interesse am Thema und an der Betreuung zu zeigen und wahrzunehmen, so dass die Studierenden nicht nur thematisch sondern auch professionsbezogen ihren Horizont erweitern können. Geht es hier (vor allem in den oben angegebenen Studiengängen) doch auch um die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Und für diesen gilt es eben u. a. die Kernkompetenzen „wissenschaftliches Arbeiten und Schreiben“ zu vertiefen und individuell zu verbessern. Bedeutend ist hierbei die Betrachtung des personenbezogenen Individuums bzw. dessen Schreibprojekt und der damit einhergehenden Planung des weiteren Vorgehens. So können z. B. regelmäßige Treffen für die Studierenden sehr hilfreich sein. Dieses Vorgehen erscheint vor allem für die Studierenden hilfreich, welche selber wenig Erfahrung im Bereich der zeitlichen Strukturierung innerhalb eines wissenschaftlichen Schreibprojekts vorweisen. Gleichzeitig ist auch der Ausbau von hochschulangehörigen Schreibzentren/Schreibwerkstätten/Schreiblaboren sehr bedeutend und ratsam. Schafft es doch für die Studierenden eine Ebene, wo sie Fragestellungen und Themen erörtern können, welche sie nicht mit den Erst- und/oder Zweitgutachter_innen (z. B. aufgrund der Position/Rolle als Gutachter_in/Bewerter_in) klären möchten.

So existiert beispielgebend an der KHSB seit dem Wintersemester 2010/2011 die studentische Initiative „Wissenschafts-Paten“ (Weitere Informationen: www.wissenschaftspaten.de). Diese „Paten“ sind Studierende der grundständigen an der KHSB angebotenen Bachelor- und Master-Studiengängen. Das Projekt möchte für drei Szenarien - Beratung, Erfahrungsaustausch und gemeinsames Schreiben - Gelegenheiten und Räume schaffen, die weit über den Rahmen der Hochschule hinaus reichen. Durch offene Angebote wie z. B. individuelle Schreibberatung, Schreibcoaching, Seminare, Workshops und einem Feedback-Service sollen Studium, Lehre und Lernen noch enger mit den Menschen und ihrem Alltag an der Hochschule verknüpft werden. Erfreulicherweise lassen sich auch an anderen Hochschulen etwaige Initiativen finden. Auch durch die immer mehr zunehmende Heterogenität bzw. Vielfalt der Studierenden-Gruppe, sind die Hochschulen immer mehr gefordert Angebote zu schaffen, in denen die Studierenden ihre Schreibkompetenz erweitern, vertiefen und bestmöglich verbessern können. Die Bedeutung dieser Art Angebote nimmt auch zu, da, wie oben aufgezeigt, die Studierenden innerhalb des Schreibens z. B. der Studienabschlussarbeit mit vielfältigen Herausforderungen umzugehen haben und die Gutachter_innen, mutmaßlich aufgrund fehlender zeitlicher Kapazitäten, Studierenden bei diesen Herausforderungen nicht genügend unterstützen können. So kommt den Gutachter_innen nicht nur die Aufgabe zu, die Arbeit abschließend zu begutachten und zu bewerten sondern die Studierenden innerhalb dieses Lern- und Schreibprozesses auch zu begleiten und wenn nötig Unterstützung anzubieten bzw. zu vermitteln. Die Ergebnisse dieser Studie können nun dafür genutzt werden, die Betreuungsstruktur an der KHSB positiv zu beeinflussen und weiter zu entwickeln, so dass die Studierenden die Abfassung ihrer Studienabschlussarbeit als wirklichen Gewinn und Lernzuwachs wahrnehmen können.

Literatur

Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin (KHSB) (2012): Allgemeine Ordnung für das Studium und die Prüfungen an der KHSB, abrufbar unter: http://www.khsb-ber-lin.de/fileadmin/user_upload/PDF_Sammlung/PDFs_Studienangelegenheiten/Studsek/AllgOrdnung_092012.pdf, letzter Zugriff: 14.03.14.

Kuckartz, Udo (2012): Qualitative Inhaltsanalyse, Methoden, Praxis, Computerunterstützung, Weinheim, Basel: Beltz Juventa.

Mayring, Philipp (2010): Qualitative Inhaltsanalyse, Grundlagen und Techniken, 11. aktuali-sierte und überarbeitete Auflage, Weinheim, Basel: Beltz Verlag.

Zum Autor



Tim Wersig, Jg. 1988, Studium der Sozialen Arbeit an der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin (B. A./M.A.) sowie Promovend am Institut für Sozialwesen der Universität Kassel.

©Tim Wersig